

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 12

Artikel: Der Japaner : eine merkwürdige Begegnung
Autor: Amgarten, Jos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Japaner

Eine merkwürdige Begegnung

Von Jos Amgarten

wenn ich durch das offene Fenster über den kleinen See hinweg zu ihm aufschaute!

So ging ich denn Proviant einkaufen und eilte über die breite Straße zu dem rauhen Dorfweg und dem kleinen See hinab, wo ich bald den nahen Wald erreichte.

Und da war nun dieses Licht! Von einer Helligkeit, von einer Heiligkeit, möchte man sagen, dieses Licht, das da hoch oben über die mächtigen Baumkronen zu mir hereinflutete. Das hereinwehte in diesen Wald. In diesen Säulen-Wald: lauter schlanke, helle Buchenstämmen standen da. Ein wahrer Wald-Dom. Zur Andacht erhebend.

Nur zuweilen vielleicht das sekundenschnelle Auf-rascheln im dürrn Laub. Von einer Maus herrührend oder einem Vogel. Und zwischen den Baumstämmen verstreut diese kantigen Steinblöcke, mit feinem, zartgrünem Moos überwachsen. Da und dort ein Aufleuchten wie von goldenen Kelchen und anzusehen, als ruhten Gottes Hände auf diesen Stein-Altären. Man mußte den Schritt anhalten. Mußte den Bergstock neben sich stellen und still sein.

Später, es waren Minuten tiefsten Glückes dahingerieselt, erinnerte ich mich des Vorhabens, das ich beim Weggehen mir gestellt hatte. Ich wollte ja hin-

Von diesem Tag war nur das Beste zu erwarten. Wie ein frischgewaschenes Kindergesicht erstrahlte der Morgen unter dem Licht der aufsteigenden Sonne. Und dann der Wald dort drüben; wie er lockte,

auf, wollte Ausblick und Weitblick haben. Das Unten vergessen und nach dem Oben hinstreben.

Der Säulen-Wald wechselte in einen dunklen Mischwald hinüber. Die metallene Stockspitze wurde nun kräftig aufgesetzt. Es klirrte, und manchmal rollte ein Stein unter den Schuhen weg.

Ich schritt frisch bergan und spürte schon den Schweiß auf meiner Stirn. Die Versunkenheit von vorhin folgte jetzt ein mehr wirkliches Denken. Aber auch da noch: ein Denken in Erinnerungen. Wenn man über die Mitte des Lebens hinaus ist, sind zwanzig Jahre keine Zeit.

Das Klirren meiner Stockspitze vervielfältigte sich zu einem vielhundertfachen Knirschen. Schwere, mit zackigen Nägeln beschlagene Schuhe schleppten sich da vor mir auf dem steilen Weg. Krochen den Berg hinan, und Pferdehufe rissen den Weg in Furchen. Riemen knarrten. Gewehrkolben schlugen aneinander. Hart und dumpf. Mitunter sprang ein derber Fluch von den Lippen eines Mannes. Der Schweiß von zweihundert Männern und vielen Pferden durchsäuerte die Luft. Er kratzte die Schleimhäute auf.

Bei dem einen oder anderen hakte sich das Heimweh in die Brust. Man wußte nicht, wie lange das noch dauern würde: dieser Krieg! Man stand sozusagen am Beginn seines Lebens, und der Krieg, dieses bissige Tier, hatte seine Pranken hart an der Grenze unseres Landes liegen.

Und da war man also da hinaufmarschiert. Durch diesen Säulen-Wald war man geschritten. Aber es war damals kein solches Licht durch die hohen Baumkronen hereingeflutet. Oder man hatte es eben nicht gesehen.

Es war damals ein anderer Wald gewesen, und Gott hatte sich zurückgezogen. Keine Feierlichkeit hatte man empfunden: nur diese große lähmende Angst!

Ich hielt für einen Augenblick lang den Schritt an. Mein Atem ging heftig, und ich mußte etwas verschnaufen. Ein kaum wahrzunehmender Wind strich kühlend um meine erhitzte Stirn.

Da, als ich den Kopf hob, erblickte ich nur wenige Schritte von mir entfernt einen Mann. Er bückte sich eben über die Werkzeuge, welche er dort am Wegrand liegen hatte.

Als ich gleich darauf meinen Weg fortsetzte und mit einem knappen Gruß an ihm vorbeiziehen wollte, hob er sein zerfurchtes Gesicht zu mir auf und sagte: «So, so, man will also in die Höhe?»

Es war offensichtlich: der Mann da vor mir lauerte auf ein kleines Gespräch mit mir. Aber kurz angebunden erwiderte ich: «Jawohl, man will in die Höhe.»

Doch wie ich das gesagt hatte und an ihm vorbeigehen wollte, da fiel mir auch schon die Enttäuschung in des Mannes Gesicht auf, und weil mir meine Antwort selber etwas dürftig vorkam, nannte ich ihm auch noch das Ziel meiner Wanderung.

Der Mann lehnte die Haue an das Straßenbord, welches auf der Bergseite hoch aufschloß und fragte unvermittelt: «Hat es denn da unten immer noch Fremde?»

Mich dünkte dies eine komische Frage; schließlich benötigte man, um in das Dorf hinab zu gelangen, kaum mehr als eine Stunde, und ich durfte daher annehmen, daß der Mann da vor mir jeden Abend dorthin zurückkehre.

Etwas mißtrauisch fragte ich: «Ja, wissen Sie das denn nicht? Sie werden doch wohl kaum Ihr Lebtage da oben hausen?»

Der Mann fuhr sich mit der Zungenspitze schnell über die Lippen: «Allerdings», sagte er spontan, «zwar nicht gerade mein Lebtage, wie Sie sagten, aber vom Frühling bis spät in den Herbst hinein sieht mich keiner dort unten.»

Es war mir nicht entgangen: die letzten Worte hatten einen düsteren Beigeschmack.

Aber nicht allein durch diese Erkenntnis wurde ich an Ort und Stelle festgehalten. Die Art, wie er vorhin schnell mit der Zungenspitze über die Lippen gefahren war, und auch seine horchende Kopfhaltung erinnerten mich an etwas weit Zurückliegendes. Doch wußte ich noch nicht, was ich damit beginnen sollte.

Der Mann ging zu dem Graben zurück, und da sah ich: sein linkes Bein war steif! Ich hatte mich schon einer Lösung nahe geglaubt, aber mit einem steifbeinigen Mann hatte ich noch nie näher zu tun gehabt.

Ich weiß nicht, warum ich dem Mann so aufmerksam zuschaute, als er sich zu einem alten, weitgehend von einem Liser bedeckten Tornister niederbeugte, mit beiden Händen, die Handfläche nach unten gerichtet, unter den Deckel fuhr und diesen halb zurückschlug. Ich hatte einfach das Gefühl, es müsse nun jeden Augenblick etwas geschehen, das mir alles erklärte.

Während der Mann im Tornister etwas suchte,

schloß sich der Deckel wieder halb. Da erblickte ich, was ich vorhin nicht mit Bewußtsein gesehen hatte und auch nicht so deutlich hätte sehen können: einen runden, roten Haarfleck mitten in einem sonst weißen Fell, so daß dieser, nun von einem Sonnenstrahl beschienene untere Teil des Tornisterdeckels wie die japanische Flagge anzusehen war. Ich ging schnell auf den Mann zu und rief auch schon: «Aber das ist ja der ‚Japaner‘!»

Der Mann ließ die Pfeife, welche er schon halb hervorgezogen hatte, los, richtete sich bedächtig auf; nachdem er mich eine Weile mit zusammengekniffenen Äuglein gemustert hatte, ging plötzlich ein kindlich anmutendes Lächeln über sein verwittertes Gesicht. Er trat einen Schritt näher. Ich sah, wie sich seine Lippen bewegten. Lautlos zuerst, aber dann kamen die Worte wirr und rasch hintereinander aus seinem Mund: «Aber das ist ja der ... Herrgott nochmals, das bist ja du, der ... ja natürlich bist du es. Du warst doch damals dabei, als sich der, der ... ach, wie hieß er schon ... he ja, der Gebhart, als sich der Gebhart auf der Wache erschoss.» Er streckte mir die rauhe Hand hin, und ich nickte zwei-, dreimal hintereinander.

«Und du bist also der Katriner Franz?»

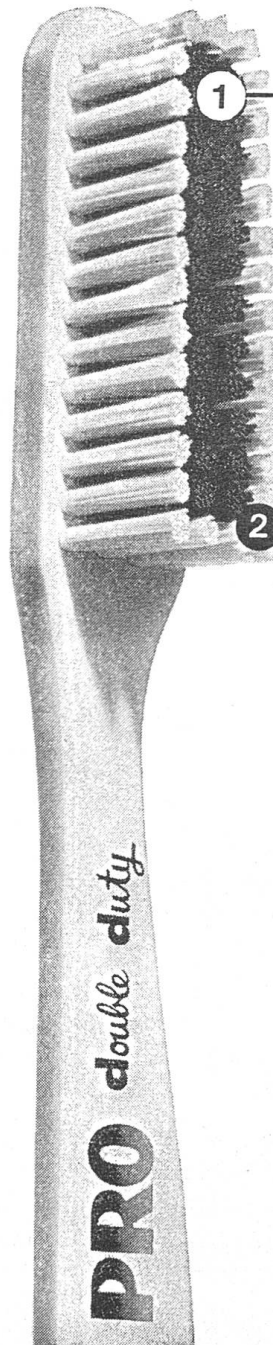
Er lächelte wieder kindlich wie vorhin, aber dann trat unversehens ein feindseliger Zug in sein Gesicht. Er bückte sich ein zweites Mal zu seinem Tornister hinab, zog nun die Pfeife ganz hervor und begann sie mit seinem kurzgeschnittenen Tabak zu stopfen. Mit den knorrigen Fingern strich er unbeholfen ein Streichholz an, und während er die kleine Flamme über den Pfeifenkopf hielt, ging sein Blick an mir vorbei und verlor sich im Dunkel des Waldes.

Nachher drückte er mit dem Zeigefinger den aufglühenden Tabak fest und sagte mit einem verächtlichen Ton in der Stimme: «Wirst ja wohl nicht die beste Meinung von mir haben?»

Und da fiel mir augenblicklich auch alles wieder ein: Katriners Gesinnung zu einer gewissen Zeit und seine unverhohlene Begeisterung für eine Sache, von der er eigentlich gar nichts begriffen hatte. Er hatte mitgeschrien und ein paarmal auch große Worte von sich gegeben, ohne sich seines Verhaltens bewußt zu sein. Und jetzt erinnerte ich mich jenes Nachmittags, da man ihn von dem Feld, wo wir uns gerade im Nahkampf geübt hatten, weggeführt hatte. In unserer Einheit hat man ihn nie mehr gesehen. Wohin man ihn gebracht und was aus ihm geworden, das

PRO *double duty*

die Zahnbürste mit der doppelten Wirkung



**PRO double duty
reinigt Ihre Zähne
besser**

Innen kräftige, dunkle Borsten, die Zähne und Zahnzwischenräume gründlich säubern und alle lästigen Speiseresten entfernen.



**PRO double duty
schont Ihr
Zahnfleisch**

Aussen feinste, weisse Borsten, die das Zahnfleisch massieren, ohne es zu verletzen. Gesundes Zahnfleisch schützt die Zähne.

**Zahnärzte
empfehlen
PRO double duty**

denn ihre überlegene Doppelwirkung ist wissenschaftlich erwiesen.

Verschiedene Modelle in Natur- und Nylonborsten
für Erwachsene Fr. 3.40
für Kinder Fr. 1.90

war für uns alle immer schleierhaft geblieben.

«Hast doch hier wenigstens deine Ruhe», warf ich in die peinliche Stille, ohne aber zu wissen, was ich damit sagen wollte.

Katriner schüttelte den Kopf: «Ruhe», sagte er höhnisch, «nein, du, damit ist es bei mir wohl für immer vorbei. Hätte nie geglaubt, daß es einem so zusetzen könnte.» Er humpelte zu seiner Haue hinüber, und als er damit zurückkam, meinte er: «Aber du siehst ja, ein bißchen bin ich schon gestraft worden.»

Wie es dazu gekommen sei?

«Beim Holzfällen», gab er Bescheid und klopfte sich mit der Hand auf das steife Bein.

Dann fiel mein Blick wieder auf den Tornister mit dem eigentümlichen Fell. Ich deutete mit dem Kopf darnach und fragte: «Ja und den da, den haben sie dir also doch gelassen?»

Katriner lächelte säuerlich: «Gelassen! Nein, gekauft habe ich ihn damals», sagte er stolz. «Die vom Zeughaus konnten es gar nicht kapieren, daß ich ihn haben wollte.» Er zog zwei-, dreimal an der Pfeife, ehe er fortfuhr: «Weißt, ich mußte ihn einfach haben, den ‚Japaner‘. Wir hatten doch immer so viel Spaß mit diesem Tornister; ich konnte mich nicht von ihm trennen.»

Wir schwiegen. Mir wurde wieder peinlich zu Mute. Und Katriner tat mir leid! Aber da fing er auf einmal zu fragen an: Wie es dem Moritz wohl gehe, wollte er wissen. Es sei doch jedesmal bei der Tagwache ein Höllenspaß gewesen, wenn der wie wild um sich geschlagen und sich im Stroh verkrochen habe. Dann fragte er nach dem Wachtmeister Rutschmann. Der habe es sicher schon weit gebracht als Doktor der Physik, er habe ihn immer gut leiden mögen, weil er gar kein bißchen hochnäsig gewesen sei. «Und der Heinz!» sagte Katriner plötzlich mit leuchtenden Augen. «Weißt auch noch, wie der immer am Abend, wenn er ins Kantonement zurückkehrte, das Lied ‚Am Abend auf der Heide‘ gesungen hat und wie wir uns dann jedesmal über seinen Gesang gefreut haben?»

Ich nickte wieder. Ja, ich wußte alles auch noch! Und es tat mir leid um diesen Mann da vor mir, den man damals von uns weggeholt hatte und der jetzt mit glänzenden Augen und mit treuem Herzen diese Erinnerungen auffrischte.

Aber ich durfte es nicht noch weiter kommen lassen; es schien mir für beide Teile besser, wenn wir

über das Andere nicht mehr redeten. Etwas brüsk hob ich den Arm, warf einen schnellen Blick auf meine Uhr und erklärte, daß ich nun weiter müsse; wenn ich mein Ziel noch erreichen wolle, so dürfe ich mich nicht länger aufhalten.

Ich streckte Katriner die Hand hin. Er ergriff sie freudig, und ich merkte: er hätte nun gerne noch etwas zu seiner Entschuldigung beigelegt. Aber ich wollte ihm und mir diese peinliche Minute ersparen und sagte: «Also mach's gut und nimm's auch nicht zu schwer.»

Dann eilte ich von ihm weg. Ich war froh, daß ich gleich nachher bei einer Wegbiegung seinem Blick entweichen konnte.

Aber dann hielt ich jäh wieder an und lauschte in diese morgendliche Stille. Das junge Licht flutete auch hier durch die hohen Baumkronen, und es stimmte mich so feierlich, als flöbe es durch Kirchenfenster zu mir herein.

Und dann, während ich auf meinen Stock gestützt dastand, vernahm ich aus der Stille des Waldes heraus das kalte Klirren von Katriners Haue. Langsam drehte ich mich um, und schon eilte ich wieder zurück bis zu der Wegbiegung. Dort schob ich vorsichtig meinen Kopf nach vorn, und da sah ich ihn, wie er mühsam, den Oberkörper mehr auf das gesunde Bein verschoben, seine Haue der Rinne entlang zog, die quer über den Weg führte. Hin und her zog er seine Haue. Zweimal. Dreimal. Immer hin und her. Und mir schien, der Mann dort sei nun dazu verurteilt, sein ganzes Leben lang die Spur seiner unglücklichen Vergangenheit hinter sich zu verwischen.

Ich riß mich von dem Anblick los. Ohne noch einmal auf das kalte Klirren in meinem Rücken zu achten, schritt ich tüchtig aus.

Hoch über mir, in einem Waldausschnitt, erblickte ich die grauen Felswände, über die hinweg das Licht flammte. Ich schlug einen gehörigen Schritt an, und der metallene Klang meiner Stockspitze begleitete mich. Wenn ich in meinem Eifer nicht nachließe, dann würde ich in drei Stunden dort oben stehen.

Und dann könnte ich weit hinausschauen, über diese Wälder und Täler hinweg und hinüber zu andern Höhen, nach denen wir vor zwanzig Jahren schon einmal ausgeschaut hatten. Aber diesmal, so sagte ich mir, wird es ein anderes Empfinden sein, und mein Aus-Blick wird mich weiterführen: bis dorthin, wo wohl alle Gegensätze sich auflösen.